

Im Gespräch mit ... Philippe Misslin

Eric Hebgen

Philippe Misslin graduierte 1986 am Sutherland-Institut (COS) in Paris und ist seither in eigener Praxis in Straßburg tätig. Er hat Ausbildungen in TCM und biodynamischer Osteopathie absolviert, zahlreiche Fortbildungen in den USA besucht und zudem Theologie studiert. Philippe Misslin ist seit 1997 Dozent an der IFAO und unterrichtet kaniosakrale und fasziale Osteopathie.

Was hat Dich geprägt?

Ich wollte mich spezialisieren in den chiropraktischen Manipulationen und besuchte das Sutherland-Institut in Paris. Ziemlich schnell stellte ich fest, dass ich mehr wollte – die Philosophie der Osteopathie, die von Jean Josse unterrichtet wurde, begeisterte mich. Ebenso der Unterricht von Jacques Weischenck und Yves Lignon, die das Prinzip der Globalität in den Mittelpunkt stellten. Von Thomas Schooley, einem direkten Schüler W.G. Sutherlands, habe ich später das richtige Verständnis des Ecoute gelernt.

Daneben haben mich schon immer Wissenschaft, Philosophie und Theologie und hier insbesondere die Geschichte der verschiedenen Religionen begeistert. Auf meinen vielen Reisen habe ich von einigen religiösen und spirituellen Lehrern lernen dürfen, z.B. von den Lamas aus Tibet, die ich in Nepal getroffen habe, die buddhistische Weisheit, von Karlfried Graf Dürckheim die Meditation. Ebenso waren Alphonse Goettmann oder Jean-Yves Le-loup, die christlich orthodoxen Priester, meine Lehrer. Weißt Du, jeder Mensch kommt irgendwann zur Frage nach dem Sinn des Lebens. Das ist eine sehr wichtige Frage, eine existenzielle Frage.

Letztendlich bin ich zu dem Schluss gekommen, dass mein Blick auf die Welt davon bestimmt ist, wie ich bin – im Hier und Jetzt. Unser Bewusstsein schafft die Welt.



► **Abb. 1** Philippe Misslin. Foto: © Privat

Das Leben ist das, was ich daraus gemacht habe und das, was ich bin. Es liegt an mir, all das anzunehmen, was mir gegeben wurde. Wenn ich nicht bereit bin, das Licht zu sehen, bleiben meine Fähigkeiten, bleibe ich, im Dunkeln.

Ich habe auch von meinen Patienten und Schülern gelernt, wenn sie z.B. Fragen gestellt haben, die eine bestmögliche Beantwortung verlangte. Jeder sollte versuchen, sein Bestes zu geben, was immer er tut. Das war und ist mir stets sehr wichtig gewesen. Man muss sich verändern, sich erneuern, immer weiter lernen. Das einzig „Beständige“ im Leben ist die Veränderung.

Ist Spiritualität in der Osteopathie für Dich wichtig?

Das ist eine schwierige Frage. Viele halten sich bedeckt oder gar ablehnend, wenn dieses Thema zur Sprache kommt. Doch letztendlich kann sich kein Mensch und auch kein Osteopath vor der Beantwortung der Frage nach seiner Spiritualität oder seines Glaubens drücken.

Ich würde mich als gläubigen Menschen bezeichnen. Es fällt mir nicht schwer, das Wort „Gott“ auszusprechen, von Gott zu sprechen. Still hatte auch keine Schwierigkeit, „Gott“ zu nennen. Wenn wir an Gott denken und uns mit seinen Aussagen beschäftigen, können wir herausfinden, dass er nie versucht hat, etwas durchzusetzen, etwas aufzuzwingen. Er hat nur Empfehlungen gegeben und letztendlich war seine Aussage, die der Liebe.

Ich glaube an eine Kraft, an eine Lebenskraft. Diese Kraft muss eine wohlwollende und liebende Kraft und Energie sein, und sie muss offen sein. Dass viele von uns Schwierigkeiten haben, diese Energie Gott zu nennen, kann ich gut nachvollziehen. Man kann diese Energie auch als Bewusstsein oder Geist bezeichnen, sie vielleicht als Quelle der Regeneration empfinden oder sie das Absolute, das Tao, nennen. Welche Bezeichnung man auch immer findet, jeder versucht doch seinen inneren Frieden zu finden. Vielleicht bedeutet Spiritualität einfach nur, das Hier und Jetzt zu akzeptieren, so wie es ist. Oder sie ist der Versuch, sein Glück zu finden in dieser Welt.

A.T. Still hat immer danach gestrebt, eine spirituelle Vision zu erlangen. Er hat sich die Anatomie vorgestellt als das Werk eines Erfinders, den er Gott genannt hat. Er wollte aus dem Osteopathen einen Philosophen machen, um ihn auf dem Fels des Verstands anzusiedeln. Wir sind als Therapeuten auch ganzheitlich. Wir können uns nicht in eine biomechanische Arbeit vertiefen, ohne unsere Spiritualität mit einfließen zu lassen. Ich bin auch hier sehr nah bei A.T. Still, der gesagt hat, dass der Geist oder der Wille alle Kräfte und Elemente des Universums benutzt.

Jeder Osteopath muss für sich selbst ein Suchender und letztendlich ein Finder der Wahrheit sein, auch der spirituellen Wahrheit. Und er muss ein Mechaniker des Le-

bens sein. So hat Still es gesagt. So sehe ich das auch.

Was bedeutet die osteopathische Hand für Dich? Wie näherst Du Dich Deinen Patienten?

Ich empfinde eine intensive Verbindung in der Osteopathie durch die Bruderschaft der Hand. Als Osteopathen sind wir miteinander verbunden, wir sind zusammen in Bewegung und versuchen zu sehen, was unsere Patienten sind. Wir sehen nicht nur die Symptome des Patienten, sondern das, was den Patienten in seiner Ganzheit ausmacht, das Wesen seiner Persönlichkeit. Wir müssen versuchen, alles zu verstehen und sollten nicht nur das Fenster sehen, sondern das Fenster mit der Landschaft dahinter. Und die Landschaft ist immer sehr weit. Wenn wir nur das Fenster sehen, beschränken wir unsere Sicht.

Es ist nicht nur die Hand, die zentral ist in der Osteopathie, wir müssen mit unserer gesamten Lebenskraft die Osteopathie bedienen. Alle unsere Sinne müssen sich dem Patienten zuwenden und wir sollten mehr auf unsere Intuition vertrauen. Das kommt manchmal etwas zu kurz. Intuition wird durch die Angst verdrängt, einen Fehler zu machen. Ich bin der Meinung, dass eine Berührung des Patienten mit all unseren Sinnen vollzogen werden muss, denn wir revitalisieren förmlich unsere Sinne durch eine Berührung. Es gibt nicht nur die Oberfläche einer Farbe, die Schönheit eines Kluges, den Duft eines Geruchs – es gibt immer eine Tiefe in einer einfachen Wahrnehmung. Valery, ein französischer Schriftsteller, hat gesagt: „Wie tief ist die Haut.“ In Anlehnung daran können wir uns fragen: Wie tief ist der Mensch. Wenn wir guten Wein vor uns haben, sehen wir ihn, wir inhalieren seinen Duft, wir schmecken ihn. Und wenn wir das in Frieden tun, ist das wie ein sakraler Moment. Wenn wir uns in dieser Haltung unseren Patienten nähern, sehen wir in die Tiefe. Wir sehen nicht unbedingt alles, denn wir können uns immer noch verbessern, aber was wir sehen, sehen wir in die Tiefe.

Doch eines kann der Osteopath nicht. Schau, der Osteopath ist wie ein Gärtner: Er kann das Terrain, die Erde vorbereiten, damit die Pflanzen nachher gut wachsen können. Aber er kann sie nicht selbst zum Wachsen bringen. Ich mag diese Verbindungen, diese Bilder zur Natur. Wir sind

ein Teil der Natur und die Natur ist so viel größer und tiefer und weiter, als wir es begreifen können. So sind wir Menschen aber auch, weil wir ein Teil der Natur sind.

Unsere Hände sollen versuchen, Empfangende zu sein. Sie sollen nicht so verspannt sein, und unser ganzer Körper soll verwurzelt sein, wir sollen unsere Füße spüren. Dann müssen wir bereit sein für den Ecoute: Mit großer Aufmerksamkeit, verführbar, umhüllend und respektvoll und wohlwollend. Und unsere Hände sollen nicht spüren wollen, sie sollen nur empfangend sein.

Wir sind nicht unbedingt immer unparteiisch, denn wir stehen in Beziehung mit dem Patienten, wir gehen in Kontakt mit dem Patienten. Wir müssen uns bewusst sein, dass wir das, was wir fühlen, unbewusst im Gewebe induzieren und somit dem Gewebe unseren eigenen Willen aufzwingen. Patient und Therapeut bilden durch die Berührung ein Binom, was manchmal zur Folge hat, Interaktionen zu haben, die uns entgleiten. Man muss immer anwesend und wach sein, wen man am Patienten ist. Das ist für mich wesentlich. Viola Frymann hat einmal gesagt, es war in San Diego: „The whole patient needs the whole physician“ oder auch den ganzen Therapeuten. Das gefällt mir.


Welche Chancen und Gefahren siehst Du für die Osteopathie?

Wenn ich positiv und wohlwollend gestimmt bin und mit Liebe meinen Patienten und meiner Umgebung begegne, denke ich, dass die Osteopathie weitergehen wird. Menschen, die in der Osteopathie zu viel Macht haben und etwas durchsetzen wollen, anstatt etwas vorzuschlagen, können allerdings eine Gefahr sein. Man sollte immer versuchen, in seinem Leben die De-

mut zu kultivieren. Ich halte das für ein Prinzip des Lebens. Aber wenn wir von Demut sprechen, dann ist es schon keine mehr. Wir müssen Demut leben und nicht darüber sprechen. Positiv denken und Optimist sein, das ist wichtig: Eine Nacht ist umgeben von zwei Tagen und nicht wie der Pessimist sagen würde, ein Tag ist umgeben von zwei Nächten.

Die Osteopathie wird gut unterrichtet in den verschiedenen Schulen, insbesondere die medizinischen Grundlagen. Bei den Techniken müssen wir auch an Stills Besonderheit denken, an seine Kunst, seine Philosophie, seine Authentizität, seine Weisheit – dann ist es eine gute Qualität. Geduld und Ausdauer sind wichtig, um die Techniken zu erlernen, das braucht Zeit.

Mit dem Feuer der Jugend will man viele Techniken lernen und später geht man in die Tiefe. Jeder kann zu dem Punkt kommen, dass er sich weiterentwickeln möchte. Natürlich, Du weißt schon, was ich glaube, der Weg der Perfektion ist nicht der Weg des Lebens. Wir alle machen Fehler und das ist auch menschlich, aber der Weg besteht darin, zu versuchen, immer das Beste zu geben. Und es ist auch wahr, was Albert Schweitzer gesagt hat: „So lange die Werte der Schönheit, der Freude, der Kühnheit und der Größe Dein Herz erreichen, bleibst du jung.“ Und auch was Albert Einstein einmal gesagt hat, ist wichtig für einen Menschen, nicht nur für einen Osteopathen: „Der Mensch, der nicht fähig ist, sich immer neu zu wundern, ist kein Mensch.“ Also, bleiben wir jung und wundern uns.

 Online

<http://dx.doi.org/10.1055/s-0042-112655>